

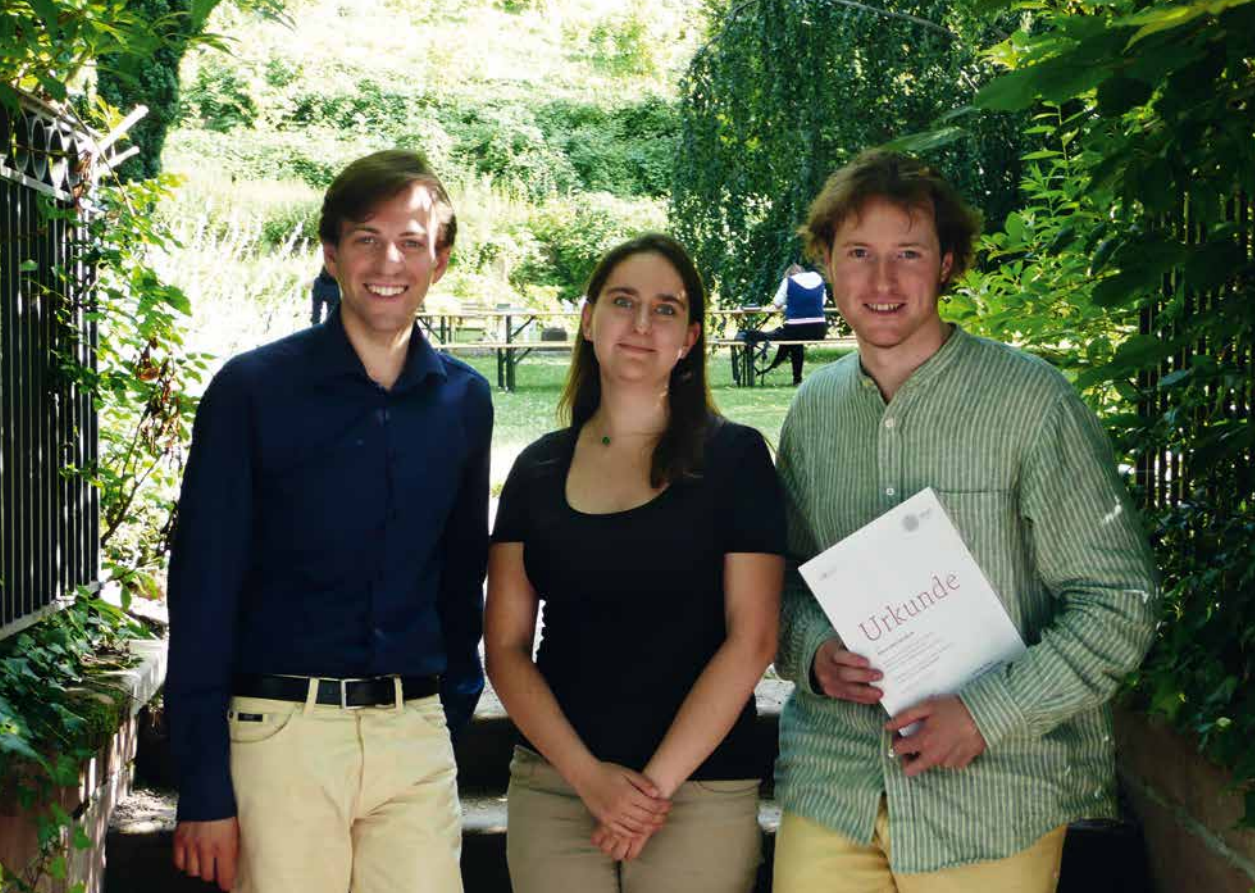


---

# Disziplinäre Grenzen überwinden – ein Eindruck aus drei Jahren Marsilius-Studien aus studentischer Perspektive

Susanne Szkola

Auszug aus dem Jahresbericht  
„Marsilius-Kolleg 2013/2014“



Die Marsilius-Studien haben drei Jahre lang mein Studium an der Universität Heidelberg auf vielfältige Weise bereichert: Was in anderen „Übergreifenden Kompetenzen“ des Studienfächerkanons nicht möglich ist, wird dort umgesetzt. So erfährt das Humboldt'sche Bildungsideal durch die Angebote des Marsilius-Kolleg eine Wiederbelebung im besten Sinne: Interdisziplinarität wird nicht als fernes Ideal einer umfassend informierten Welt interpretiert, sondern als fruchtbarer Ansatz, der Wissenschaftler – Spezialisten in ihren Bereichen – zusammenbringt, um Problemen über Fachgrenzen hinweg begegnen zu können: In einer immer komplexeren Welt, mit immer komplexeren Problemstellungen die verschiedenste Bereiche der Lebenswelt tangieren, also mehr als notwendig, um sinnvolle wie effiziente Lösungen zu finden. Gleichzeitig wird das Problembewusstsein wie die Kompetenz und Kreativität für Lösungsansätze durch die Arbeit mit Spezialisten aus diversen Disziplinen geschärft. Was aus der Perspektive des Einen noch vernünftig erscheint, wird durch die kritischen Hinweise des Anderen als nicht adäquat verworfen. Dadurch entstehen vollkommen neue Kooperationsmöglichkeiten und -pflichten.

*Disziplinäre  
Grenzen überwinden –  
ein Eindruck  
aus drei Jahren  
Marsilius-Studien  
aus studentischer  
Perspektive*

**Susanne Szkola**

Besonders für Studierende ist dieses Angebot ebenso wert- wie sinnvoll: Brückenveranstaltungen, die eben jene „Brücken“ über die Fachgrenzen hinweg schlagen, wechseln sich mit disziplinären Veranstaltungen, die einen vertieften Einblick in ein anderes Studienfach erlauben, ab und/oder ergänzen diese. Daraus ergibt sich ein buntes Programm, das sich bei mir über drei Jahre angesammelt und es mir gleichzeitig erlaubt hat, einen Schwerpunkt auf das Fach zu legen, das ich alternativ studiert hätte, wäre es nicht Politikwissenschaft geworden: Die Physik.

Die Brückenveranstaltungen waren dabei die interessantesten Veranstaltungen – ließen sie doch rege Diskussionen zu, die durch die anwesenden Studierenden mit den verschiedensten Hintergründen, wie auch den jeweils disziplinär geforderten, sehr durch intensiven Austausch bereichert wurden. Meinen Schwerpunkt in Physik konnte ich zum einen durch ein Referat über Astrobiologie in einem Seminar über Evolution, die aus den Perspektiven der Biologie, Astrophysik, Zoologie und Ethik behandelt wurde, zum anderen durch eine gemeinsame Analysearbeit

über Klimawandel und Klimapolitik in Zusammenhang mit der Option des Climate Engineering vertiefen. In dieser Arbeit wurde die aktuelle Politikgestaltung durch die UNFCCC (United Nations Framework Convention on Climate Change) den physikalischen Klimamodellen, deren Erstellung und Interpretation, wie auch den physikalischen (machbaren) Werkzeugen gegen den Klimawandel gegenübergestellt. Politikwissenschaft, Internationales Recht und Umweltphysik gingen in diesem Zusammenhang eine erhellende wie fruchtbare Analysekombination ein, die gerade Studierenden kritisch-reflektierte Momente mit auf den Weg gab. Darüber hinaus wurde auch eine „Physikvorlesung für Nichtphysiker“ angeboten, die mit einer gehörigen Portion Humor und gelungenen didaktischen Methoden in die Grundlagen der heutigen Physik einführte – „vom Kleinsten zum Größten“, „von den Quarks zum Universum“. Gerade wer sich für diese Thematik interessiert aber bisher dachte, Physik sei zu abstrakt beziehungsweise unnahbar, sollte diese Veranstaltung besuchen und Berührungsängste bei diesen Parforceritt ablegen, um elementare Zusammenhänge auch aus naturwissenschaftlicher Sicht nachvollziehen zu können.

Besonders hat sich für mich jedoch die letzte Veranstaltung des Kollegs davon abgehoben: Hat man über die Semester hinweg genug Brücken- und disziplinäre Veranstaltungen besucht, ist es möglich, das „Marsilius-Zertifikat“ zu erwerben, welches durch die Präsentation der Abschlussarbeit des Hauptstudienfaches unter Betreuung eines Mentors aus dem anderen Wissenschaftsbereich (Humanwissenschaften/Naturwissenschaften) abgeschlossen wird, um so die „Dichotomie der Wissenschaftskulturen“ aufzuheben beziehungsweise sinnvoll zu umhegen.

Zusammen mit zwei anderen Studierenden habe ich diese Herausforderung im Sommer 2013 angenommen und gemeinsam mit meinem Mentor Matthias Bartelmann, einem Astrophysiker der bereits mehrere Seminare innerhalb des Kollegs angeboten und bereits eine andere Arbeit von mir betreut hatte, meinen Vortrag vorbereitet. Vor allem war es eine Herausforderung, Politikwissenschaft und Physik in diesem Kontext miteinander zu vereinbaren. Durch diesen Abgleichungsprozess konnte aber sehr deutlich herausgearbeitet werden, welche prägnanten Kernthesen- und Inhalte für ein interdisziplinär ausgerichtetes Publikum interessant und nachvollziehbar sein könnten. Es war sehr spannend, das eigene Fach durch die Augen eines „Außenstehenden“ zu betrachten und dadurch den Blick für das Wesentliche zu behalten. Gerade diese Re-Fokussierung war das

Wertvolle an der Zusammenarbeit – ebenso wie die kritischen Nachfragen aus dem offenen Publikum während des Abschlusskolloquiums.

Die durch das Marsilius-Kolleg eröffneten Möglichkeiten des interdisziplinären Arbeitens und Reflektierens haben mir während der drei Jahre meiner Involvierung eine einmalige Gelegenheit geboten, mit anderen Wissenschaftsdisziplinen, die normalerweise nicht im Studienspektrum enthalten wären, in Kontakt zu treten. Zu keinem Zeitpunkt hat sich der Aufwand dafür als zusätzliche Belastung dargestellt, sondern als fruchtbare Erweiterung des Studienangebots. Ich kann jedem, der daran interessiert ist, bestimmte Themenbereiche aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten, die nicht nur dem eigenen Fächer- und Methodenkanon entspringen, empfehlen, an den Marsilius-Studien teilzunehmen!

